



#22

Inhalt

2_Editorial: Praxis 2020

3_Neue Praxismodelle aus Assistentensicht

4_Das Fortbestehen der Paediatric im VBHK

5_Auf dem Weg zu gesundheitlicher Chancengleichheit

7_Besuchsinakuenienzpauschale

8_Medical Board—ein schweizerisches NICE

9_Nationaler Telephondolmetschdienst

10_Ceterum censeo

Editorial : Praxis 2020

Mit dieser Nummer beginnen wir eine lockere Serie von Artikeln zur hausärztlichen Praxis der Zukunft. Den Beginn macht—sinnvollerweise—ein zukünftiger Hausarzt, Sven Streit, vielen unter Ihnen als aktives Mitglied der jungen HausärztInnen Schweiz bekannt.

Es sollen ganz unterschiedliche Standpunkte zur Sprache kommen, überzeugte EinzelpraktikerInnen ebenso wie auch KollegInnen, die nur im Team arbeiten möchten, Schul- und AlternativmedizinerInnen, geschäftstüchtige und idealistische KollegInnen.

Sie sind daher aufgefordert, mitzusprechen resp. –schreiben! Du courage! Jeder Beitrag ist willkommen.

Heinrich Kläui, Redaktor

Vorankündigung

Anne-Marie Maurer, Leiterin Abteilung Epidemiologie, Kantonsarztamt

Am 25.8.2011, von 13h30-18h00, findet im Grossratsaal des Rathauses Bern eine Veranstaltung des Kantonsarztamtes mit der Berner Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt der Polizei- und Militärdirektion statt. Eingeladen sind alle Grundversorgenden des Kantons Bern, insbesondere alle Schulärztinnen und –ärzte.

Ziele der Veranstaltung sind:

- Allgemeine Sensibilisierung zu häuslicher Gewalt
- Bewusstsein um Belastung der von häuslicher Gewalt mit etroffenen Kinder stärken
- Bewusstsein um vernetzende Schlüsselrolle von Ärztinnen und Ärzten im Hilfsystem fördern
- Häusliche Gewalt wird im (schul-)medizinischen Alltag mitbedacht—Repertoire an Fragen ist vorhanden
- Spezialisierte Beratungsangebote sind bekannt und werden empfohlen
- Notfallkarten und weitere Unterlagen sind bekannt und werden genutzt.

Neben 4 Referaten (Fürsprecherin Claudia Fopp, Leiterin der Berner Beratungsstelle gegen häusliche Gewalt; Dr. med. Daniel Flach, City Notfall, Dr. med. Ursula Klopstein, Gesundheitsdienst Bern, Dr. phil. Doris Houbé-Müller, Erziehungsberatungsstelle) werden auch die Beratungsangebote kurz vorgestellt.

Neue Praxismodelle aus der Sicht eines Assistenzarztes

Sven Streit, Bern, Praxisassistent im 3. Weiterbildungsjahr

Am letzten Wochenende hörte ich von einem Hausarzt, der in einer Skiregion seit vielen Jahren arbeitet. Jeden Tag hat er Dienst, wenn der Heli ruft steht die Praxis still und daneben ist er noch der einzige Arzt im Tal. Mit Bewunderung und Respekt hörte ich von seiner Hingabe, wurde mir aber auch bewusst, dass ich mir ein solches Leben nicht vorstellen kann. Ich will anders arbeiten und leben.

Eine Gruppenpraxis stellt dafür eine gute Ausgangslage dar. Ich hoffe auf zukünftige Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich gemeinsam eine Praxis führen kann. Damit können wir nicht nur mehr Patienten pro Tag sehen, sondern auch andere Öffnungszeiten anbieten. Ich stelle mir eine Art „Schichtplan“ für uns Ärzte vor, damit wir bereits früh am Morgen und bis spät in den Abend Sprechstundenzeiten anbieten können, was für uns und unsere Familien auch Freiräume schafft.

Was die Notfalldienste angeht, hörte ich z.B. von einem Dienstkreis, wo die älteren Kollegen kaum mehr Dienste übernehmen müssen und die Jungen prozentual mehr abdecken müssen. Beim jetzigen Mangel an Hausärzten scheint mir diese Lösung schwierig umzusetzen. Vielmehr sagen mir da die Notfallpraxen zu: Der Hausarzt arbeitet seltener, aber der Dienst ist intensiver. Der Dienst soll in meinen Augen ein Bestandteil der Arbeit bleiben und nicht des Lebens werden.

In meinem Kollegenkreis stelle ich fest, dass die Anforderung an die neuen Praxismodelle unterschiedlich sind. Zwar gibt es noch junge Ärzte, welche eine Einzelpraxis übernehmen wollen, aber auch einige, die in einem „Ärztehaus“ angestellt werden möchten. Von freiberuflich bis angestellt – künftig wird wohl das ganze Spektrum umgesetzt werden.

In diesem Zusammenhang fällt oft der Begriff „Berufung“. Ich fühle mich als zukünftiger Hausarzt berufen, mein Bestes tagtäglich zu geben und mir Zeit für die Menschen zu nehmen. Berufen bin ich nicht, 7x24 Stunden bereit zu sein. Denn oft betreue ich schon heute als Praxisassistent Patienten, die im Erschöpfungszustand endeten. Ihnen rate ich, dem eigenen Leben auch Pausen zu gönnen, Freiräume zu schaffen und sich für die Familie Zeit zu nehmen. Ich will ein berufener Hausarzt werden, der seine Ratschläge sich selbst auch zu Herzen nimmt.

LA PAGE DES PEDIATRES

Das Fortbestehen der Paediatric im VBHK

Daniel Hänggi, Thun

Bravo! - Du bist Kinderarzt und liest den „Berner Hausärzte“ ? Dann hast Du was Wichtiges begriffen. Das Blatt „Berner Hausärzte“, kurz BH, ist neu auch das Organ der Kinderärzte im Kanton.

Aus Gründen der Vereinfachung heisst das Blatt (noch?) nicht „Berner Haus- und Kinderärzte“, und ist auch kein Blatt, sondern ein digitaler Informationsträger. Aber der BH schafft den Kinderärzten einerseits die Gelegenheit der Teilhabe an der Politik der Grundversorger, andererseits die „page des pédiatres“ , wo Mitteilungen, Wortmeldungen, und sonstige, die Paediatric im Kanton betreffende Informationen übermittelt werden können.

Bedingung ist natürlich, dass er gelesen wird ! Und das tust Du ja gerade.

Die Praxispaediatric besteht im VBHK weiter. Ihre Fachkommission trifft sich zweimal jährlich für standespolitische Beratungen mit Verbindung zum Vorstand VBHK über die paediatricen Vorstandsmitglieder Markus Schönenberger und Daniel Hänggi.

Die Unterstützung durch ein professionelles Sekretariat ist für uns neu und wertvoll. Bereits in diesen Monaten konnten so z.B. Ankündigungen von interessanten Fortbildungen auf schnellem Weg an die Mitglieder verteilt werden. Hier meine Bitte an alle, die dies auch weiterhin schätzen : **haltet eure email –Adressen beim Sekretariat aktuell.** Die Adressen werden nicht ungefiltert rausgegeben, dafür schauen die Mitarbeiterinnen des Sekretariates.

Wie angekündigt findet am 22. September mit einem Referat von Dr. Marco Janner über Wachstumsstörungen ein nächster „**Kirchenfeld-Stammtisch**“ im Restaurant Kirchenfeld Bern statt. Solche Stammtische sollen wie bisher medizinisch interessant und durch das gemeinsame Nachtessen gemeinschaftsfördernd sein. Hausärzte der Allgemeinen Medizin sind natürlich auch sehr willkommen.

Das jährliche Treffen des Fachbereiches findet dann am 3. November 2011, voraussichtlich in **Spiez** statt. Die Idee ist, unsere Versammlung mit der Fortbildung „Kindeswohlgefährdungen“ vom Kantonalen Jugendamt und der Kinderschutzkommission zu synchronisieren. Ein Programm wird im August verschickt und in der Rubrik „Veranstaltungskalender“ des BH publiziert werden. Also schaut weiterhin beim BH und auf der website www.vbhk.ch rein ! Bravi !

Auf dem Weg zu gesundheitlicher Chancengleichheit-

Transkulturelle Kompetenz nachhaltig stärken

Isabel Uehlinger, BEGES Bern

Die Berner Gesundheit entwickelt im Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern das Projekt Vitamin T, welches den Zugang zu den Beratungsangeboten für Menschen mit Migrationshintergrund verbessert und die transkulturelle Kompetenz der Mitarbeitenden in der Institution stärkt.

Damit Gesundheit für Alle erreichbar wird

Ziel des Projektes Vitamin T ist, das Beratungsangebot der Berner Gesundheit für Migrantinnen und Migranten leichter zugänglich zu machen und damit einen Schritt hin in Richtung gesundheitlicher Chancengleichheit zu unternehmen. Der Name Vitamin T will deutlich machen, dass das Projekt den gesamten Organismus, resp. die gesamte Institution stärken will – das T steht für transkulturelle Kompetenz. Um dieses Ziel zu erreichen, setzt das Projekt auf drei Ebenen an: institutionell z.B. durch die Überprüfung von Leitbildern, Stellenprofilen und Vernetzung, strukturell z.B. bei der Weiterentwicklung der Angebotspalette sowie auf individueller Ebene durch Weiterbildung und Sensibilisierung der Mitarbeitenden. Im Rahmen des Projekts Vitamin T setzt sich die Berner Gesundheit mit Themen des Diversity Management auseinander und will die transkulturelle Kompetenz nachhaltig in der Institution verankern.

Nutzung bestehender Netzwerke

Das Beratungsangebot der Berner Gesundheit wird auf die spezifischen Bedürfnisse von Migrantinnen und Migranten angepasst, z.B. durch den Aufbau eines Übersetzungsdienstes in Zusammenarbeit mit *comprendi*, der Vermittlungsstelle für interkulturelle Übersetzungen. Dank gezielten Informations- und Sensibilisierungsveranstaltungen lernt die Bevölkerung mit Migrationshintergrund die Angebote der Berner Gesundheit kennen, nutzt diese und fühlt sich dadurch in ihrem Gesundheitsverhalten gestärkt. Vitamin T arbeitet aufsuchend und nutzt bestehende gut funktionierende Netzwerke.

Hausärzte sind Schlüsselpersonen in der Zuweisung

Hausärzte sind Schlüsselpersonen für die Früherkennung von problematischem Suchtmittelkonsum und für die Vermittlung von Hilfesuchenden an Fachstellen wie die Berner Gesundheit. Da Menschen mit Migrationshintergrund häufig einen Hausarzt als Vertrauensperson aufsuchen, können sie auch für die bessere Erreichbarkeit von Migrantinnen und Migranten eine wichtige Funktion ausüben.

Weiterbildung für Fachpersonen

«Ich bin manchmal schon unsicher bei der Begrüssung, gebe ich nun die Hand oder besser nicht?» Solche und ähnliche Aussagen von Fachpersonen drücken eine verbreitete und zugleich verständliche Verunsicherung in der Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund aus. Durch interne Weiterbildung und Intervision erweitern die Fachmitarbeitenden der Berner Gesundheit ihre transkulturellen Kompetenzen. Die verstärkte Vernetzung mit Netzwerken von Migrantinnen und Migranten und Fachinstitutionen stellt eine weitere Stossrichtung des Projektes dar.

Eckdaten Vitamin T

Vitamin T wird von August 2010 bis Ende 2013 umgesetzt. Die Berner Gesundheit arbeitet im Projekt mit dem FIMM-Forum für die Integration von Migrantinnen und Migranten zusammen. Auf fachlicher Ebene wird das Projekt von einer Expertinnen- und Expertengruppe begleitet und unterstützt. Die Evaluation unterstützt socialdesign ag .

Kontakt: Isabel Uehlinger, Projektleitung

Tel. 031 370 70 83

isabel.uehlinger@beges.ch

www.bernergesundheit.ch

Projektzusammenarbeit: Emine Sariaslan, FIMM, www.fimm.ch

Wie Sie sich einfach vor Rückfragen in Hausarztmodellen schützen können – Geheimtipp EAN-Nr.

Marcus Grossenbacher, Ringgenberg

Sehr geehrte Mitglieder des VBHK, immer wieder erhalten Sie Briefe von Krankenkassen mit Fragen bzgl. Überweisung an Spezialisten. Seit Jahren bitte ich die Spezialisten in meinem Überweisungsschreiben, sie sollen meine EAN-Nr. als Zuweiser auf ihrer Rechnung aufführen. Wenn diese kleine Geste von den Spezialisten befolgt wird, bleiben Rückfragen von Seiten des Krankenversicherers aus, weil dadurch der Behandlungspfad transparent kommuniziert wird. Sie diesen Tipp in Ihrem Netzwerk und Qualitätszirkel weiter und lassen Sie diese Bedingung in die Verhandlungen mit Ihren preferred providern einfließen.

Ich wünsche viel Spass und Freude an mehr Freizeit !

Besuchs-Inkonvenienzpauschale und Groupe Mutuel

Marcus Grossenbacher, Ringgenberg

Der VBHK hat am 21.03.2011 beim CEO der Groupe Mutuel schriftlich wegen der Nichtbezahlung der Position 00.0065 interveniert. Dieser Brief ist unter News im März 2011 auf der CUG unserer Website www.vbhk.ch aufgeschaltet.

An gleicher Stelle findet sich eine Vorlage für einen eigenen Brief an diese Krankenkasse. Und im gleichen Absatz kann auch die Antwort von Dr. Grichting, dem CEO der Groupe Mutuel, eingesehen werden.

Wir bitten alle unsere Mitglieder die Besuchs-Inkonvenienzpauschale weiter zu verrechnen und eine allfällige Zahlungsverweigerung durch die Groupe Mutuel direkt bei Dr. Thomas Grichting einzuklagen.

Die Netzwerkverantwortlichen im Kanton bitten wir, die Zahlungsverweigerung der Inkonvenienzpauschale durch die Groupe Mutuel bei allfälligen Vertragsverhandlungen zu berücksichtigen.

Die hausärztefeindliche Haltung der Groupe Mutuel ist dem VBHK „sauer“ aufgestossen.

Kommentar: Schlechte Verlierer

Heinrich Kläui, Bern

Die unendliche Geschichte „Groupe mutuel gegen Grundversorgende“ (vgl. Berner Hausärzte 2011_I) ist um ein weiteres Kapitel reicher.

Seit dem 1.Juli 2010 verweigerte die Groupe Mutuel die Zahlung der BIP und machte Patientinnen und Patienten auf falsche Rechnungsstellung ihres Arztes aufmerksam. Die Groupe Mutuel meinte, dass die BIP erst bezahlt werden müsse, wenn die Verlängerung vom Bundesrat genehmigt sei.

Nun ist endlich die Zustimmung des Bundesrates zur Verlängerung der Besuchs-Inkonvenienz-Pauschale eingetroffen. Er hat am 19.April 2011 die BIP genehmigt ab 1.Januar 2011 bis zum 31.März 2012.

Die Groupe mutuel sieht sich durch den bundesrätlichen Entscheid in ihrer Haltung bestärkt und bezeichnet den Entscheid als Sieg für die Groupe mutuel: „*Mit diesem Entscheid gibt der Bundesrat der Groupe Mutuel klar Recht, die stets den Standpunkt vertrat, dass die ab März 2010 aus dem TARMED gestrichene Entschädigung für dringliche Besuche („Besuchs-Inkonvenienz-pauschale“) bis Ende 2010 keine gesetzliche Pflichtleistung war, da sie der Bundesrat nicht genehmigt hatte.* „

Mit dieser kleinlichen Auslegung verscherzt sich die Groupe mutuel wohl die letzten Sympathien auf hausärztlicher Seite.

Medical Board—ein schweizerisches NICE im Entstehen

Heinrich Kläui, Bern

Das Medical Board wurde ähnlich wie das englische National Institute for Clinical Excellence NICE als ein von Verwaltung, Leistungserbringern und Industrie unabhängiges Gremium konzipiert, das diagnostische Verfahren und therapeutische Interventionen aus der Sicht der Medizin, der Ökonomie, der Ethik und des Rechts analysieren und Empfehlungen zuhanden der politischen Entscheidungsträger und der Leistungserbringer formulieren soll. Spannend wird sein, wie die Entscheidungsträger auf die (rechtlich unverbindlichen) Empfehlungen reagieren !

Im Frühling 2008 hatte die Gesundheitsdirektion Zürich das Pilotprojekt «Medical Board» gestartet. Mit der Gründung des Trägerverein Medical Board am 4. Februar 2011 ist nun die schweizweite Verankerung erfolgt. Träger sind die Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und –direktoren (GDK), die Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte (FMH) sowie die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) .

Im Expertenrat sitzen Vertreter von Medizin (Peter Jüni, Prof. für klinische Epidemiologie, Universität Bern, Peter Meier-Abt, Prof. für klinische Pharmakologie, Vizerektor Universität **Basel**, Urs Metzger, Prof. em. Chefarzt Chirurgie, Zürich, Eva Cignacco, Institut für Pflegewissenschaft, Universität Basel), Ethik (Nikola Biller-Andorno, Prof. für Biomedizinische Ethik, Universität Zürich), Gesundheitsökonomie (Stefan Felder, Prof. für Health Economics, Universität Basel) und Recht (Brigitte Tag, Prof. für Straf-, Strafprozess- und Medizinrecht, Universität Zürich).

Das Medical Board hat bisher folgende Themen bearbeitet:

- Kombinierte Positronenemissions- und Computertomographie (PET/CT) bei Diagnostik und Staging der Lungentumoren - 31. Januar 2011 ([Bericht](#)) ([Kurzfassung](#))
- Antibiotikaprophylaxe bei der elektiven Chirurgie der Inguinalhernien- 27. Januar 2011 ([Bericht](#)) ([Kurzfassung](#))
- Perkutane, Katheter-basierte Behandlung der schweren Mitralklappeninsuffizienz (Percutaneous Mitral Valve Repair) - 15. Dezember 2010 ([Bericht](#)) ([Kurzfassung](#))
- Ruptur des vorderen Kreuzbandes: operative oder konservative Behandlung? - 30. Juni 2009 ([Bericht](#)) ([Zusammenfassung](#))
- Einsatz von Bevacizumab bei der Behandlung von metastasiertem Dickdarmkrebs - 30. April 2009 ([Bericht](#)) ([Zusammenfassung](#))

Weitere Informationen zum Medical Board können auf der Webseite des Medical Board unter www.medical-board.ch eingesehen werden.

Nationaler Telefondolmetschdienst

Aus: newsletter BAG

Seit April 2011 ist neu ein nationaler Telefondolmetschdienst (TDD) für den Gesundheitsbereich in Betrieb. Seine Telefonnummer lautet: 0842 442 442. Er nimmt an allen Wochentagen rund um die Uhr Anrufe aus der ganzen Schweiz entgegen und vermittelt geeignete Dolmetschende.

Der nationale Telefondolmetschdienst soll insbesondere in Spitälern, Kliniken, Ambulatorien, Hausarztpraxen und Pflegeheimen zum Einsatz kommen. Die neue Dienstleistung ist als Ergänzung zum bestehenden Angebot *interkulturelles Übersetzen vor Ort* zu verstehen. Sie wird von AOZ Medios angeboten, einem kompetenten Partner, der seinen bisherigen Telefondolmetschdienst national erweitert hat.

Der nationale Telefondolmetschdienst ist für die Kunden kostenpflichtig und wer seine Dienste in Anspruch nehmen will, muss sich vorgängig registrieren lassen. AOZ Medios wird für den Aufbau des Dienstes und dessen Führung bis Ende 2013 durch das BAG unterstützt. Der Telefondolmetschdienst wird in den Amtssprachen Deutsch, Französisch und Italienisch angeboten und es werden die folgenden Dolmetschsprachen vermittelt:

Albanisch, Arabisch, Italienisch, Kurdisch, Portugiesisch, Russisch, Serbisch-Kroatisch-Bosnisch, Somalisch, Spanisch, Tamilisch, Tigrinya, Türkisch.

Je nach Entwicklung der Nachfrage wird das Sprachangebot national und regional ergänzt werden.

Weitere Informationen:

[Information TDD](#)

[Telefondolmetschen und Übersetzen vor Ort: Entscheidungskriterien](#)

[Leitfaden: Telefondolmetschen](#)

[Leitfaden: Übersetzen vor Ort](#)

CETERUM CENSEO:

Heinrich Kläui, Bern

Oft wird moniert, die Kommunikation zwischen HausärztInnen und psychiatrisch tätigen KollegInnen klappe schlecht und es sei sehr schwierig, PatientInnen einem/einer PsychiaterIn zu überweisen, weil keine freien Behandlungsplätze vorhanden sind. Es ist leider eine Tatsache, dass die Überweisungs-Wege oft umständlich und zeitraubend sind und deshalb die Zusammenarbeit zwischen Psychiatrie und Hausarzt oft als unnötig schwierig erlebt wird.

Zu den Aufgaben des Berner Bündnis gegen Depression gehört die Förderung der Zusammenarbeit Psychiatrie-Grundversorgende. Das Berner Bündnis gegen Depression wird daher die hausärztlichen Qualitätszirkel anschreiben und ihnen anbieten, FachreferentInnen und Adressen zur Verfügung zu stellen, um eine unkomplizierte Zusammenarbeit zu ermöglichen.

NB: Kennen Sie die webseite der Bernischen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, auf der freie Behandlungsplätze (sortierbar nach Region Sprache, Therapieformen etc) angezeigt werden? Hier der link: [http://www.bgpp.ch/freie Behandlungsplaetze](http://www.bgpp.ch/freie_Behandlungsplaetze) .

Daten zum Reservieren:

16.6.-17.6.2011	13. Fortbildungstagung des KHM "Gegensätze", KKL Luzern, Programm
25.8.2011	Tagung zu häuslicher Gewalt, Grossratssaal Rathaus Bern
25.-26.8.2011	Kongress Swiss Family Docs in Basel (ex SGAM), Informationen
8.9.2011	Berner Kreislaufstag
8.9.2011	Jahrestagung Forum für Praxispädiatrie
1.-2.9.2011	Jahrestagung Schweiz. Gesellschaft für Pädiatrie Montreux
22.9.2011	Kirchenfeld-Stammtisch Berner PädiaterInnen
20.10.2011	benomed Berner Notfallmedizintag
3.11.2011	Jahresversammlung Fachbereich Pädiatrie VBHK

Verein Berner Haus- und KinderärztInnen > www.vbhk.ch + BIHAM > www.biham.unibe.ch

Herausgegeben vom Vorstand des Vereins Berner Haus- und KinderärztInnen VBHK und der BIHAM Bern

Redaktionsadresse: Dr. med. Heinrich Kläui, Innere Medizin FMH, Bühlstr. 59, 3012 Bern,

Tel. 031 302 63 36, Fax 031 301 34 04, Mail: h.klaeui@hin.ch

Sekretariat des VBHK: VBHK-Sekretariat, Bolligenstrasse 52, 3006 Bern

Tel. 031 330 90 02, Fax 031 330 90 03, Mail: sekretariat@bernerhausarzt.ch